

Überlagerung von öffentlich und privat : die Kramlich Residenz und Media Sammlung von Herzog & de Meuron in Oakville/Nappa Valley

Autor(en): **Omlin, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 11: **Besondere Museen = Musées particuliers = Particular museums**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Überlagerung von öffentlich und privat

Die Kramlich Residenz und Media Sammlung von Herzog & de Meuron
in Oakville/Nappa Valley

Die meisten Privatmuseen, die heute gebaut werden, erheben durch ihre Architektur den Anspruch auf öffentliche Repräsentation. Selten werden bedeutende Kunstsammlungen innerhalb privater Räume öffentlich gezeigt. Die im Entstehen begriffene Kramlich Residenz und Media Sammlung der Basler Architekten Herzog & de Meuron ist eines der wenigen Beispiele, die das Konzept der privaten Sammlung im Wohnhaus angehen. Inspiriert durch die Besonderheit der Sammlung als reine Video- und Mediensammlung, stellen sich Fragen nach der adäquaten Konsumption von Kunst, nach dem Verhältnis von Innen und Aussen, von Repräsentation und Öffentlichkeit neu. Dass sich ausgerechnet der öffentlich zugängliche Sammlungsbereich nach aussen bloss als eine Art Schau- fenster abbildet, ist nur scheinbar ein Paradox, veranschaulicht dies doch unmittelbar die Bedingungen der Videorezeption – in der Blackbox.



1 | Fassade mit Schnitt durch untere Ebene
mit Videogalerie (Dach erste Version)

2 | Grundstück

3 | Situation, Luftbild mit Modell

Das Haus erregt schon Aufsehen, bevor es gebaut ist. Die Kramlich Residenz und Media Sammlung von Herzog & de Meuron ist im Zusammenhang mit der Zukunft des Wohnhauses im 21. Jahrhundert verschiedentlich rezipiert und in Ausstellungszusammenhänge eingebunden worden. Im Museum of Modern Art in New York stand es im Kontext von «the un-private house».¹

Wohnen, und damit das Haus, ist von der westlichen Gesellschaft als Privatsache konzipiert worden. Privat bedeutet geschlossen; das Haus ist abschliessbar, weil es um den Schutz von Körper und Eigentum geht. Erst in jüngster Zeit hat man begonnen, das Haus – bestimmte Häuser – als Medium zu sehen. Das betrifft nicht nur das Styling von Lebensformen über Architekturen und Design, die über mediale Prozesse in Fachzeitschriften, Werbung und Film in die Gesellschaft hineingetragen werden. Es wird vor allem auch der diskursive Umgang mit dem Haus selber tangiert, sei es durch die Architekten, durch Kunstschaffende oder ihre Vermittler. Einen entscheidenden Schritt zu dieser Mediatisierung des Hauses² leisten Privathäuser, die musealen Charakter haben: Wohnbauten, die von der Architekturgeschichte als kulturell wertvoll bezeichnet und festgeschrieben werden, Häuser, die als Wohnsitze von Kunstsammlern einer partiellen Öffentlichkeit – meist einer gesellschaftlich kulturellen oder ökonomischen Elite – zugänglich sind.

Privates Wohnen, öffentliche Kunst

Die Ansprüche auf Privatheit sind bei einem solchen Konzept gewährleistet. Auch einige wichtige Privatvillen von Sammlern aus der Zeit um 1900, wie die Villa Langmatt der Industriellenfamilie Brown in Baden oder die Villa am Römerholz von Oskar Reinhart in Winterthur, wiesen vom Wohnbereich gesonderte Galerieräume auf, die zu Lebzeiten der Besitzer nur ausgewählten Besuchern offen standen. Diese heute in öffentliche Museen umfunktionierten Gebäude werden so betrieben, dass die Aura des privaten Wohnhauses ins Ausstellungskonzept integriert wird. Einen anderen Weg wählte in den 1990er-Jahren die Sammlung Goetz in München: Die Besitzer haben von Herzog & de Meuron für den öffentlich zugänglichen Teil einen Pavillon im Park der Villa erstellen lassen.

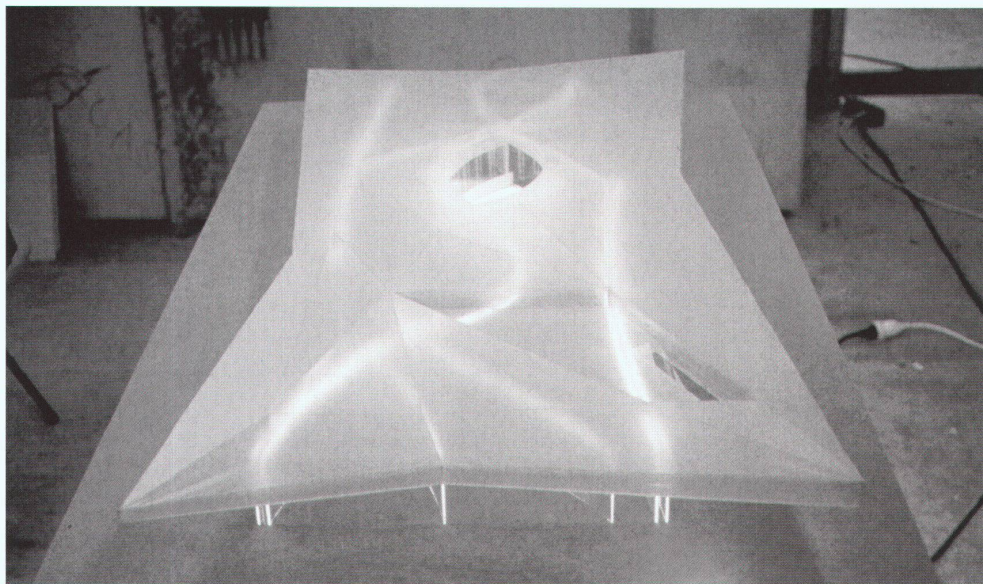
Die Kramlich Residence von Herzog & de Meuron gehört von ihrer Anlage her in die Reihe der Privatvillen, die als Privatmuseum zwar eine beschränkte Öffentlichkeit zulassen, aber nicht als Hauptaufgabe vorsehen. Die Residenz greift gleichwohl in den Diskurs über die privaten Sammlermuseen ein, da sie eine der bedeutendsten Sammlungen von Kunstvideos, Video- und Medieninstallationen – von Bruce Nauman, Bill Viola, Dan Graham, Douglas Gordon, Matthew Barney, Daron Almond, Smith/Stewart, Gary Hill u.a. – beherbergen wird. Die Sammlung wird auf Anfrage einer ausgewählten Öffentlichkeit zugänglich sein.



| 2



| 3



42

4

Von Interesse ist, wie Herzog & de Meuron zusammen mit Jean-Frédéric Luscher diese Aufgabe angehen. Aufgrund der Pläne und Modelle ist zu erkennen, dass die Residenz von ihrer äusseren Erscheinung her in erster Linie als privates Wohnhaus konzipiert ist. Das Haus besteht aus einem gläsernen Erdgeschoss und einem weit auskragenden Dachkörper aus Kunststoff, einer gespannten Haut aus teflonbeschichtetem Stoff. Die Bereiche, die für die Aufbewahrung und Vorführung von Videos im Rahmen eines halb öffentlichen Konzepts vorgesehen sind, befinden sich in zwei unterirdischen Geschossen des Gebäudes. Sie sind als Baukörper von aussen nicht sichtbar.

Die Residenz ist somit durch eine Zweiteilung charakterisiert. Diese teilt sich dem Besitzer und dem Besucher nicht auf die gleiche Weise mit. Gleichwohl ist es offensichtlich, dass die Zweiteilung des Hauses in einen gläsernen Wohnbereich und in eine Blackbox für Filmvorführungen durch das gleiche Medium – Video – motiviert ist.

Vom Medium her gedacht

Kunst ist seit Beginn der aufgeklärten Gesellschaft mehrheitlich als öffentliches Anliegen diskutiert worden.³ Im künstlerischen Video vermischen sich verschiedene Rezeptions- und Öffentlichkeitsstrategien. Video als Kunstform bedarf selbst eines Mediums, um überhaupt sichtbar zu sein. Als Gegenstand beschränkt es sich auf eine nüchterne schwarze Kassette; ihr Inhalt bekommt erst über Abspielgeräte eine Präsenz, die wiederum als Projektion im dunklen Raum durch einen hohen Grad von Immaterialität geprägt ist. Anders als die Malerei oder die räumliche Kunst mit ihrer physischen Präsenz und Repräsentation ist das Kunstvideo ein in einer Blackbox gefangenes Versprechen.

Die Konsumption von Video ist ähnlich dem Fernsehgebrauch vorerst eine Privatangelegenheit. Der Betrachter schiebt die Kassette in seiner Wohnstube ins Gerät und rezipiert das Produkt im privaten Umfeld, mit Familie oder Freunden. Auch im musealen und künstlerischen Kontext braucht Video für seine Präsentation den geschlossenen, meist verdunkelten Innenraum, somit ein relativ intimes Umfeld. Eine Bauaufgabe, die ein privates Wohnhaus und eine private Video-Sammlung mit gewisser öffentlicher Ausstrahlung zusammenbringt, muss folglich von innen her gedacht werden.

In der Kramlich Residenz ist die Blackbox als Raum in den beiden Untergeschossen eingerichtet. Sie umfasst Ausstellungs- und Erschliessungszonen, Vorführkojen, Büros und Besucherparkplätze. Der Zugang zum Haus wie zu den Vorführräumen liegt im Souterrain. Die Eingänge der Besitzer und der Besucher sind voneinander getrennt. Blicke auf das private Wohnhaus sind vom Zugang nur beschränkt möglich. Den einzigen Ausblick vom Souterrain nach aussen bietet ein Partyraum mit Terrasse.

Im Wohnbereich die Transparenz

Anders stellt sich die Situation im Erdgeschoss, dem eigentlich Wohnteil, dar. Herzog & de Meuron betonen seine Autonomie nicht nur durch das Material Glas, sondern auch durch seine diagonale Stellung zum Souterrain. Die Assoziationen und Vorbilder, die durch das gläserne Erdgeschoss wachgerufen werden, reichen vom Farnsworth House von Mies van der Rohe bis zu den Arbeiten des amerikanischen Video-Künstlers Dan Graham. Das komplexe Video- und Spiegel-Spiel, das Dan Graham⁴ seit den 1970er-Jahren in seinen Pavillons unternimmt, wird zum Prinzip für Architektur erhoben und in ein Wohnhaus transferiert.

Das meiste Aufsehen erregt am gläsernen Wohntrakt jedoch nicht das Material an sich, sondern die Tatsache, dass alle Glaswände – Innen- wie Aussenwände – gebogen sind. Die Krümmung des Materials schafft den Assoziationszusammenhang zum Medium Video. Zu denken ist einerseits an die Krümmung der Monitorscheibe, aber auch an das Fliessende der filmischen Narration. «Von Anfang an haben wir [...] gekrümmte Glaswände ins Spiel gebracht, da die Krümmung der Wände der Kontinuität und gleichzeitig der Gliederung des Raumes entgegenkommt und die Transparenz des Glases diese Raumgliederung sowohl abbildet, als auch als Teil eines grösseren Zusammenhangs erkennbar belässt.»⁵ Herzog & de Meuron haben mit dem Material Glas, das sie mit besonderer Aufmerksamkeit und Vorliebe einsetzen⁶, ein weiteres Mal nach Möglichkeiten gesucht, die sowohl der Abschliessbarkeit von Raum wie auch der Transparenz und Durchlässigkeit gerecht werden.

Die Wahl von gebogenen Glaswänden berücksichtigt zwei neue Bedürfnisse im Bereich des Hausbaus: Einerseits entfällt die Hierarchisierung der Räume in Haupt- und Zubringerräume, andererseits die Trennung von Wand und Fenster. Am Glas

**Kramlich Residenz und
Media Sammlung, Oakville**
 Projektteam: Jacques Herzog –
 Pierre de Meuron, Jean-Frédéric
 Luscher
 Mitarbeit: Matthew Gribben,
 Renata Arpagaus, Katsumi Darbe-
 llay, Rita Diniz, Tiffany Melançon,
 Nicolas Lyons, Lisa Kenney, Béla
 Berec (Modell)
 Projekt: 1997/98
 Ausführung: 1999–2003

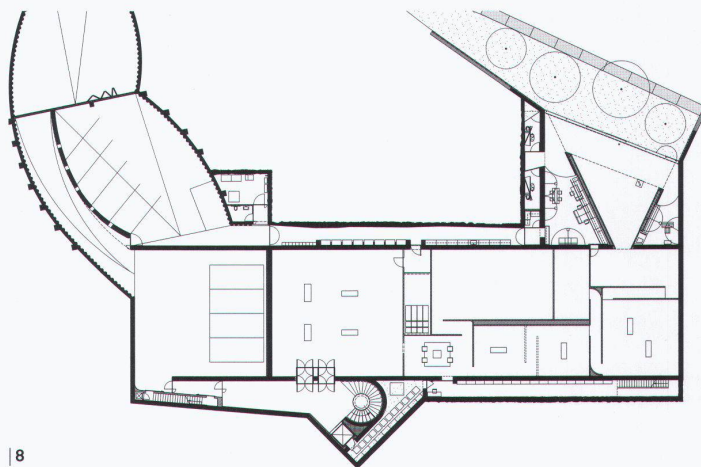
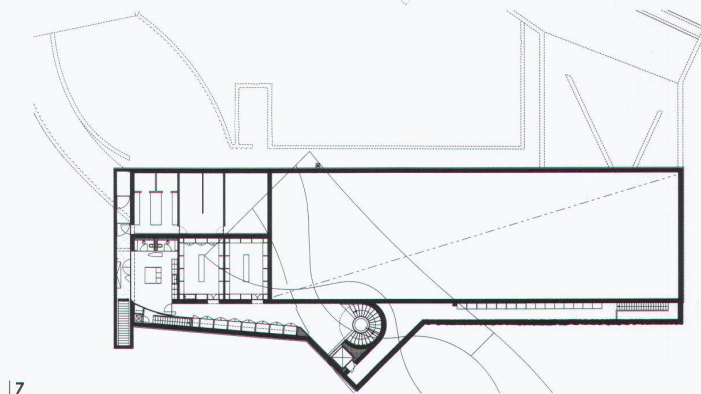
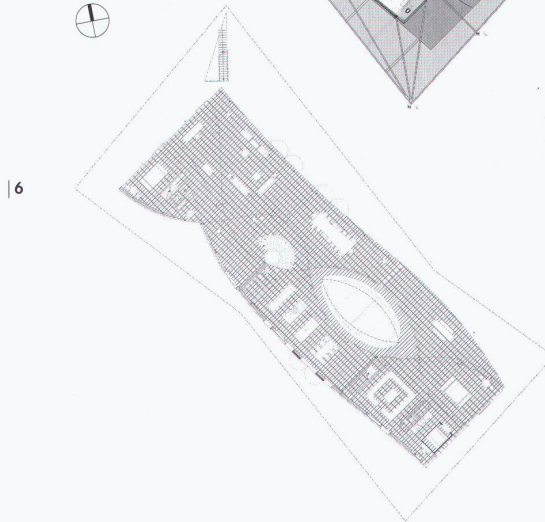
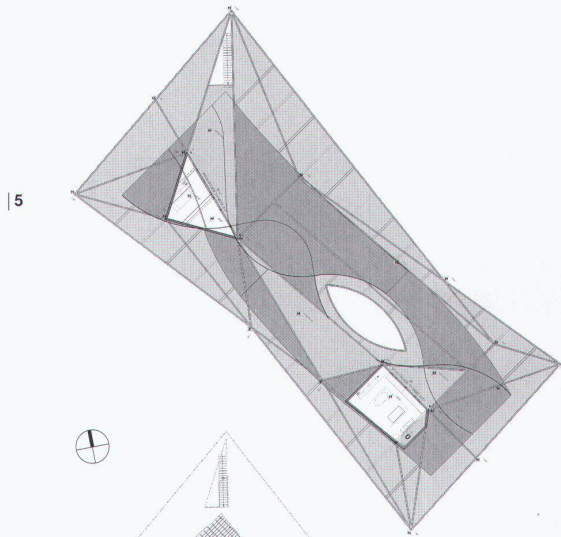
4 | Modellstudie des neuen
Daches

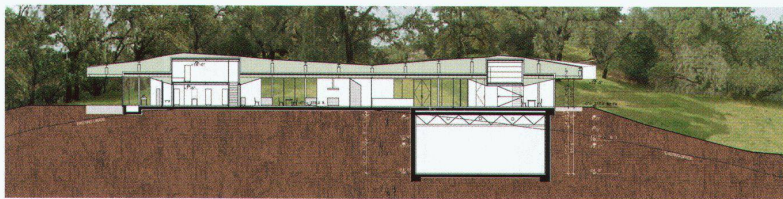
5 | Mezzaningeschoss

6 | Erdgeschoss

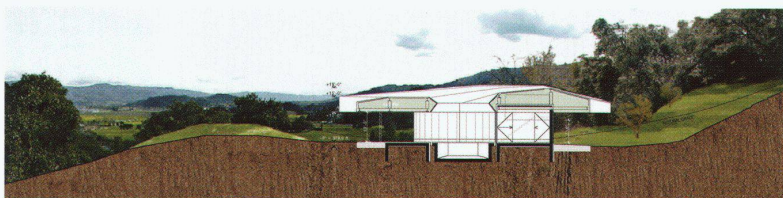
7 | unterirdisches Zwischen-
geschoss

8 | Untergeschoss mit Garage
und Galerie





| 9



44

| 10

schätzen Herzog & de Meuron die Transparenz und die Fähigkeit zur Opazität, seine Eignung als Projektions- und Spiegelfläche für Bildlichkeiten. Das Material verkörpert das Mediale, die Präsenz bei gleichzeitiger Abwesenheit, die Materialität bei gleichzeitiger Transluzidität.

Auch in der Wohnetage werden in fixen Installationen Kunstvideos zu sehen sein. Sie werden an verschiedenen Stellen direkt auf die Glaswände projiziert. Die Kunstvideos sind somit in hybride Bildlichkeiten eingebunden, die aus den künstlerischen Projektionen, aus den gespiegelten Innenräumen und den Bewegungen der Bewohner sowie aus den Durchblicken auf die umgebende Natur in Oakville resultieren.

Herzog & de Meuron haben bereits in frühen Jahren das Medium Video für Planungsarbeiten eingesetzt.⁷ Sie filmten in den Modellen, um Raumbilder zu erzeugen und räumliche Wirkung auszutesten. Planungsverfahren sind bei Herzog & de Meuron nie allein auf Architektur als äussere Gebäudehülle hin angelegt. Entscheidend ist vielmehr die Erfindung einer räumlichen Struktur, die das Innen und Aussen und die verschiedenen Arten, wie diese wahrgenommen werden können, umfasst; von Bedeutung ist gleichzeitig das Auffinden und Festlegen eines Konstruktionsmaterials, welches diese Verschränkung leisten kann.

Ineinander: das Mediale, das Räumliche, das Imaginäre

Beton wird im Wohnbereich der Kramlich Residenz hauptsächlich das mediale Ineinander: Kultur und Natur, Leben und Kunst, Wohnen und Auseinandersetzung mit Video sind nicht mehr voneinander zu trennen. Das Amorphe, das dem Konstruktionsmaterial Glas anhaftet, wird in der Kramlich Residenz für das ganze Erdgeschoss, für die Innen- und Aussenwände, für die Raumbegrenzungen wie für die Fenster verwendet. Dem Dach, das als dritte Ebene weit auskragend auf dem Erdgeschoss sitzt, eignet seine eigene Ambiguität. Es ist ein Hohlkörper aus opakem Kunststoff, in das ein linsenförmiges Atrium eingelassen ist. Verschiedene Terrassenflächen erlauben den Blick in die Umgebung.

Das Ehepaar Kramlich, das sein Vermögen in der New Economy gemacht hat, und die Architekten Herzog & de Meuron versuchen, mit Residenz und Ausstellungsgebäude auf neue kulturelle, lebensweltliche Erscheinungsformen zu antworten.

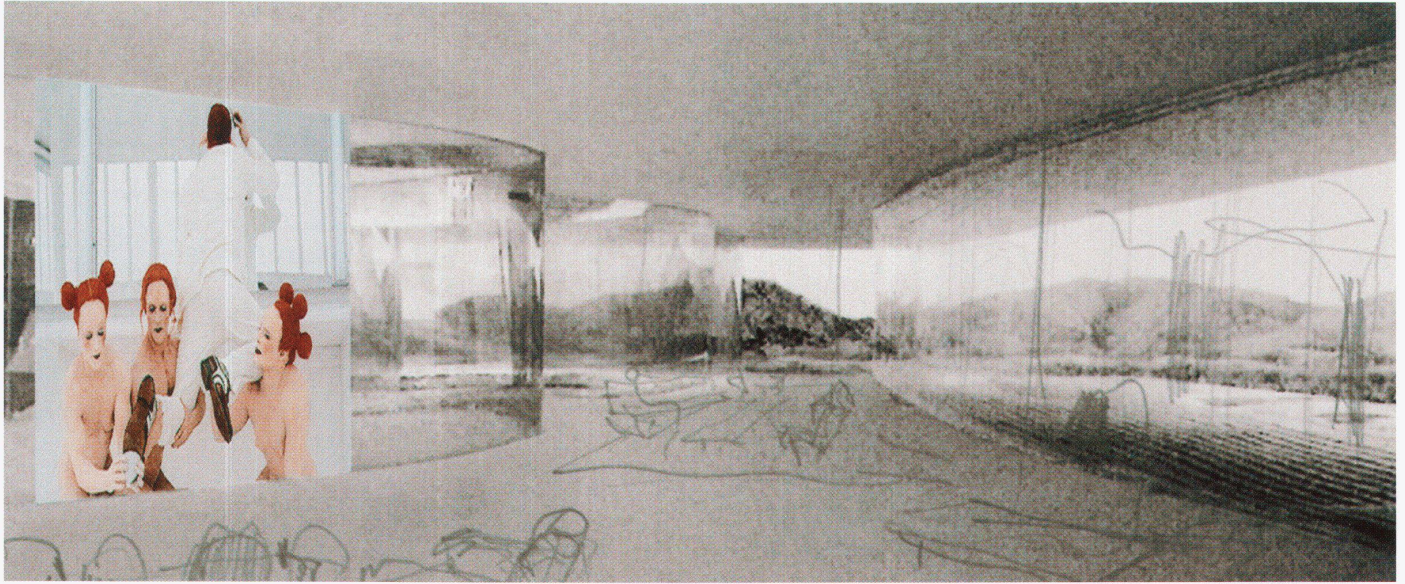
Die Virtualität des Geldes – und somit des Marktes – hat in der New Economy zugenommen und findet ihre Entsprechung in der Medialität der zeitgenössischen Kunst, im Video. Video verzichtet in seiner konsumierbaren und zeigbaren Form weitgehend auf repräsentative Räume und zieht die Blackbox vor. Deshalb müssen die Ausstellungsräume der Kramlich Residenz für die Öffentlichkeit nicht sichtbar sein. Der Besucher wird in der Blackbox in virtuelle Bildwelten entführt, die die Materialität des Raumes und die Position des Betrachters vergessen lassen.

Eine gesteigerte Virtualität erleben die Bewohner des gläsernen Wohntrakts in der Kramlich Residenz. Diese Virtualität ist gleichwohl mit den Bedingungen von Behausung und Wohnen verknüpft. Doch das Gebaute bezieht seinen Gehalt nicht mehr allein aus der architektonischen Hülle, sondern ist in ein komplexes System von Besitz, Material, Spiegelung und Wissen um Medienkunst eingebunden. Die Verbindung zwischen der Blackbox und dem Glashauss leistet eine Wendeltreppe – Rückgrat und Gelenk in einem. **s.o.**

- 1 Jean Hélon, The un-private house, Ausstellungskatalog Museum of Modern Art, New York 1999
- 2 Der Begriff Media House wurde von der amerikanischen Architekturhistorikerin Beatriz Colomina geprägt.
- 3 Siehe Aufsatz von Walter Grasskamp in dieser Ausgabe.
- 4 Dan Grahams Arbeiten sind in der Kramlich Media Collection vertreten.
- 5 Baubeschreibung Nr. 158 Kramlich Residenz und Media Sammlung, Herzog & de Meuron, Juli 2001
- 6 Bereits für das Ausstellungsgebäude der Sammlung Goetz in München wurde es verwendet.
- 7 Gespräch mit Jacques Herzog, Basel, 30. August 2001

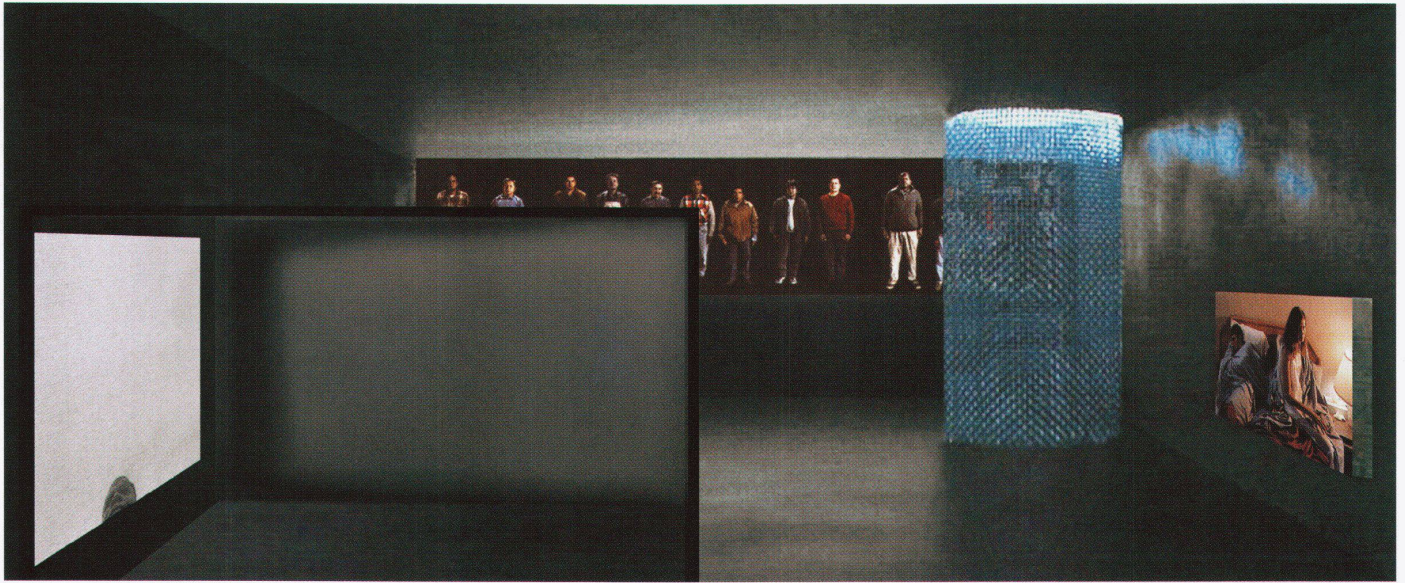
Sibylle Omlin, *1965

lic. phil. Kunst- und Literaturhistorikerin, lebt in Zürich. Freie Kritikerin bei der Neuen Zürcher Zeitung NZZ, Leiterin der Kunstklasse der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel.



| 11

45



| 12

9 | Längsschnitt

10 | Querschnitt

11 | Erdgeschoss – Innenraum mit
Matthew Barney's Videoinstallation
«Cremaster»

12 | Untere Geschossebene mit
Videoinstallation